

# Mit den «Herzkindern» zu jeder Baustelle

**Wetzikon** Yvonne und Thomas Bleiker haben zu ihren vier eigenen Kindern zwei Pflegekinder aufgenommen. Die beiden haben einen schweren Rucksack zu tragen – und halten die Familie mit ihrem Temperament auf Trab.

Patrizia Legnini

Die Stube von Yvonne\* und Thomas Bleiker\* ist aufgeräumt. Lagen da nicht ein paar Gesellschaftsspiele schön aufeinandergestapelt in den Regalen an der Wand, würde nichts darauf hindeuten, dass hier vor einer Stunde noch zwei Kinder herumwuselten. Jetzt schlafen diese in ihren Zimmern, und nur noch wenige Lichter brennen in der Wohnung im ehemaligen Pfarrhaus der reformierten Kirchgemeinde in Wetzikon.

Neben den beiden Eltern sind noch zwei andere Bewohner wach: Immer mal wieder stecken der 18-jährige Dominik\* und die 14-jährige Merle\* ihre Köpfe in den Türspalt, um sich gleich darauf in der Stube etwas zu holen. Sie sind zwei der vier eigenen Kinder des Paares und wohnen noch zu Hause. Die ältesten Söhne sind ausgezogen – einer weil für ein Zwischenjahr im deutschen Würzburg, der andere absolviert in Spiez den Zivildienst.

Abgesehen von diesen vier «Bauchkindern», wie Yvonne Bleiker sie nennt, gehören auch die «Herzkinde», die schon ins Bett gegangen sind, zur Familie: Es sind Pflegekinder, die über Familynetwork bei Bleikers platziert wurden. Die Familie ist eine von rund 60, die bei der sozialen Organisation aus Zofingen angestellt sind. Familynetwork ist eine Institution der Stiftung Kinderheim Brugg und steht unter der Aufsicht des Kantons Aargau. Die Institution organisiert aber auch in den Kantonen Zürich, Bern und Solothurn Betreuungsplätze für Kinder und Jugendliche, die vorübergehend oder dauerhaft nicht in ihrer Herkunftsfamilie leben können.

Dass das Gespräch am späten Abend stattfindet, hat damit zu tun, dass der Besuch die beiden «Herzkinde» nicht zu Gesicht bekommen und auch sonst kaum etwas über sie erfahren soll. Man solle Verständnis dafür haben, dass es aus Gründen des Kindeswohls und zum Schutz ihrer Familien untersagt sei, die Kinder zu fotografieren und zu interviewen, schrieb das Paar im Vorfeld des Interviews per E-Mail. Um ihre Privatsphäre zu wahren, hat die Redaktion auch alle Namen in diesem Artikel geändert. «Auch wenn manche Geschichten ähnlich sind, hat jedes Pflegekind seine eigene. Die Kinder und ihre Familien müssen davor geschützt werden, dass diese in der Öffentlichkeit bekannt werden», sagt Yvonne Bleiker. «Für die betroffenen Familien sind die Umstände oft mit Schuld und Scham verbunden.»

## Alles über Bagger gelernt

Das leuchtet durchaus ein. Und doch fällt es den Pflegeeltern jetzt sichtlich schwer, über den Familienalltag mit zwei besonders aufgeweckten Pflegekindern zu reden, ohne auch nur das Geringste über sie preiszugeben. Und so erfährt man im Verlauf des Gesprächs dann doch, dass es sich bei ihnen um zwei kleine Buben handelt, dass sie ungefähr im gleichen Alter sind und dass sie sich in ihren Interessen und im Temperament sehr ähneln: Beide begeistern sich für Fahrzeuge, vor allem für Monster Trucks und Bagger. «Ich habe nie so viel über Bagger gelernt wie in den letzten drei Jahren», sagt Thomas Bleiker und lacht. Und seine Frau fügt hinzu: «Mit unseren eigenen Kindern klapperte ich früher alle Zoos im Land ab. Mit diesen hier spazierte ich zu jeder Baustelle.»

Wer von ihnen zuerst die Idee hatte, Pflegekinder aufzunehmen, wissen die beiden heute nicht mehr. Sechs Kinder lebten über eine kürzere oder längere Zeit hinweg schon bei der Familie, die einer reformierten Freikirche angehört und 2014 vom Berner Oberland nach Wetzikon zog, weil Thomas Bleiker hier



Wissen bestens Bescheid über Monster Trucks und Bagger aller Art: die Pflegeeltern aus Wetzikon. Foto: Seraina Boner

eine Stelle angeboten bekam. Der 54-Jährige arbeitet in der Buchhaltung und am Empfang eines Heims in Wald. «Schon in Beatenberg gab es in den Klassen unserer Kinder Pflegekinder. Eines kam einmal in der Woche mit seiner Mutter zum Essen», sagt seine Frau. Die 52-jährige gebürtige Nürnbergerin, die eine Ausbildung zur Physiotherapeutin gemacht hatte, arbeitete früher in der Altenbetreuung, träumte aber immer davon, etwas mit Kindern machen zu dürfen. Und so reifte über die Jahre der Entschluss, selber Pflegekinder aufzunehmen.

Für beide war es der richtige Entscheid. Thomas Bleiker ist glücklich darüber, Pflegevater sein zu dürfen. «Die Aufgabe erfüllt mich und erweitert meinen Horizont», sagt er. «Die Pflegekinder sind eine Bereicherung für unsere Familie. Wenn sie nicht hier wären, hätte ich wohl nie mehr einen Schneemann gebaut.» Neulich hätten die beiden «Herzkinde» mit dem jüngsten Sohn, dem 18-Jährigen, eine Schneeballschlacht veranstaltet. «Und ich war mir nicht sicher, ob sich die Kleinen mehr amüsierten oder doch der Grosse, der mal wieder Kind sein durfte.»

Dass es zwischen «Bauch-» und «Herzkindern» keine Konkurrenz gebe, sei wohl dem grossen Altersunterschied zu verdanken. Die 14-jährige Merle übernehme inzwischen viel Verantwortung. «Sie merkt, wann sie gebraucht wird, tröstet die Jungs oder schlichtet

**«Es hilft dem Kind, wenn es von den leiblichen Eltern die Erlaubnis hat, sich auch bei uns wohlfühlen zu dürfen.»**

Yvonne Bleiker

Streit. Weil sie die Jüngste unserer vier eigenen Kinder ist, hätte sie das sonst vielleicht so nicht gelernt», sagt Yvonne Bleiker.

## Gespräche über Gefühle

Trotzdem erleben die Bleikers das Zusammenleben immer mal wieder auch als besondere Herausforderung. Konflikte kommen in den besten Familien vor. Speziell ist hier aber, dass jedes Pflegekind einen Rucksack mit sich trägt, vom dem zum Teil auch die Pflegeeltern nicht wissen, was er beinhaltet. «Wir wissen wenig über die Vergangenheit der Eltern und darüber, was die Kinder erlebten, bevor sie zu uns kamen», sagt Yvonne Bleiker. Nur selten würden die beiden «Herzkinde» ihnen etwas von früher erzählen, obwohl man fest versuche, mit ihnen über ihre Gefühle zu sprechen.

«Ich sage ihnen zum Beispiel, dass ich verstehe, dass sie ihr Zuhause vermissen und es schwierig ist für sie.» Schliesslich bringe es nichts, die Situation zu verleugnen und die Schwere, die sie mit sich bringe. «Ich sage aber auch zu ihnen, dass sie damit umgehen können, dass das zu ihrer Geschichte dazugehört und dass es sie nicht kaputtmachen muss.» Ein Pflegekind habe mal seine Mutter angerufen, nur um sie zu fragen, ob es von ihr vermisst werde. Dass sie als Pflegeeltern einen guten, wertschätzenden Kontakt zu den leiblichen Eltern pflegten, sofern das mög-

lich sei, sei für die Kinder enorm wichtig. «Es hilft dem Kind, wenn es von den leiblichen Eltern die Erlaubnis hat, sich auch bei uns wohlfühlen zu dürfen.»

Bei ihren jetzigen «Herzkindern» sei das der Fall. Während der eine Junge schon seit drei Jahren bei Bleikers lebt, ist der andere erst im vergangenen Sommer zu ihnen gekommen. «Zwei Tage später ist unser Ältester ausgezogen», sagt Yvonne Bleiker. «Es war dann so viel los bei uns, dass ich gar keine Zeit fand, um traurig zu sein.» Mit dem Familienzuwachs veränderte sich für die Familie viel: «Für den Buben, der schon länger bei uns ist, ist es im Moment sehr schwierig, dass er plötzlich all seine Fahrzeuge und anderen Spielsachen, aber auch unsere Aufmerksamkeit mit einem anderen Kind teilen muss.» Und auch der Neue hätte es am liebsten, wenn alle Sachen nur ihm gehörten.

«Manchmal können die beiden am frühen Samstagmorgen stundenlang friedlich zusammen spielen. Und manchmal gibt es ein unglaubliches Geschrei.» Die heftigen Ausbrüche ihrer jüngsten Sprösslinge sind für Yvonne und Thomas Bleiker eine neue Erfahrung: Sie können sich nicht daran erinnern, dass sich ihre eigenen Kinder früher je so gestritten hätten. Und doch ist für sie klar, dass sich die beiden Pflegekinder, die sich ja erst seit wenigen Monaten kennen, auch sehr gerne haben. «Es ist gut so, wie es ist. Die Kinder entwickeln so ja auch Sozialkompetenz.»

## Über die Grenzen hinaus

Und doch haben sie in den letzten vier Jahren, in denen sie als Pflegefamilie amtierten, auch andere schwierige Phasen durchlebt. 2016, ganz am Anfang, sollte ein Teenager im Rahmen einer befristeten Platzierung für drei Monate bei ihnen bleiben. «Als diese drei Monate vorbei waren, fragte man uns an, ob das Mädchen doch länger bleiben könnte und ob wir auch eines seiner Geschwister aufnehmen würden. Doch wir sagten ab», sagt sie. «Unsere eigenen Kinder hatten uns nie so stark herausgefordert, wie sie es tat. Sie brachte uns an unsere Grenzen und darüber hinaus.»

Immer gehe es ihnen darum, den Pflegekindern ein Zuhause zu geben, wo sie sich geliebt fühlten, Anerkennung erfahren und erleben, dass sie wertvoll seien und viel Potenzial in ihnen stecke. Das soll sie für die Zukunft stärken. «Was dieses Mädchen damals aber brauchte, war eine Therapie. Wir sind aber keine Therapeuten. Wir sind nur eine Familie.» Nach seinem Auszug sei es in ein Jugendheim gekommen, wo man ihm jene Behandlung habe zukommen lassen, die es benötigt habe. «Das freute uns, es ging dem Mädchen danach besser.»

Zwölfmal wurden die Bleikers seit 2016 von verschiedenen Stellen angefragt, ob sie ein Kind aufnehmen könnten. Und immer hätten sich alle Familienmitglieder ernsthaft überlegt, ob sie sich eine Platzierung vorstellen könnten. Aber wann eine Anfrage komme, das wisse zum Voraus niemand. «Man muss immer parat und sehr flexibel sein. Weil die familiären Konstellationen der Kinder komplex und viele Stellen involviert sind, die mitreden, kommt es oft anders heraus als geplant.»

Auch, wie lange sie mit ihren «Herzkindern» noch von Baustelle zu Baustelle spazieren können, wissen Yvonne und Thomas Bleiker nicht. Die eine Platzierung sei eine langfristige, die andere nicht; die Eltern wünschten, dass ihr Kind bald nach Hause könne. «Die Möglichkeit einer Umplatzierung oder Rückkehr zur Familie besteht immer. Das muss man sich als Pflegeeltern bewusst sein.»

\*Namen von der Redaktion geändert